

„mehrdimensionale Lesung“, 25. Juni 2010

Inszenierung für 13 Sprecher im Rohbau der Bibliothek Stuttgart von Menja Stevenson

Der architektonisch einzigartige Innenraum war als „Herz“ der noch im Rohbau befindlichen Bibliothek tieferer Pulsgeber um für Menja Stevenson ihre raumbezogene Performance mit dem Titel "mehrdimensionale Lesung" aufzuführen. Dabei ging es ihr besonders darum Literatur auf eine andere Ebene zu tragen und mehrdimensional erfahrbar zu machen. Sie nutzte den hohen schachtähnlichen Raum als Bühne in dieser aufwändigen, nur ein einziges Mal aufgeführten Inszenierung aus gesprochenem Text, Licht und Geräusch. Hoch über den Köpfen der stehenden Zuhörer verspannten bunte Seile den Luftraum und verbanden die Fensteröffnungen der einzelnen Stockwerke des Innenhofs, in denen dreizehn Sprecher und Sprecherinnen saßen, bunt bekleidet, mit baumelnden nackten Füßen, nach hinten abgesichert mit Bergsteigerausrüstung, wie in Felswandnischen kauend.

An den Schnüren glitten unterschiedlichste Requisiten wie mit einer Seilbahn von Sprecher zu Sprecher: Wärmflaschen, Schuhe oder Schwimmflügel, schließlich Rosen. Diese Gegenstände verdeutlichten Beziehungsgeflechte, Verstrickungen, Verbindungen, Abhängigkeiten.

Die im Wechsel gesprochenen, mal behutsam oder aufbrausend vorgetragenen, assoziativ wahrnehmbaren Textfragmente kreisten um das Thema Liebe und hallten im starken Echo der vier vierzehn Meter hohen Betonwände wider: "Was hat irgendwas mit irgendwas zu tun?" "Ich träume, dass ich dich liebe"...

Das "Herz" stand räumlich und inhaltlich im Mittelpunkt und die Architektur des Rohbaus verdichtete sich zu einer Klang-Bild-Komposition, erinnerte zeitweise an eine Kathedrale oder an eine Oper, in deren Mitte sich die weit mehr als hundert Zuschauer und Zuhörer drehten und wendeten, streckten und reckten um dem Geschehen folgen zu können. Dabei wurden sie in ihrer Unruhe und Dynamik selbst zu einem spektakulären Teil der Aufführung.

Menja Stevenson hatte erkannt, dass in der temporären Eigenart des Rohbaus mit seiner archaischen Schalbetonästhetik und besonderen Akustik die Möglichkeit für eine einzigartige Inszenierung steckte.

Mit Hilfe vieler Freunde und Helfershelfer gelang ihr ein kleines Low-budget-Meisterwerk, in dem sie dem unvollendeten, gigantischen Schacht, dem heutigen Herzen der Bibliothek, eine flüchtige jedoch fast sakrale Anmut schenkte, sinnlich erfahrbar in Ton und Bild, wohlwissend, dass diese Halle so nie wieder zu sehen und zu erleben sein würde.

Die 1982 geborene Stuttgarter Künstlerin arbeitet mit Licht, Video, Performance und Installation und nutzt für ihre Arbeiten, die Aktionen, Performances, Szenen und Videos sein können, den realen und den mentalen Raum um den Grad unseres medialen Lebens auszuloten.

Zeit und Wahrnehmung, Zufall, Augenblick und Überraschung sowie der Ort oder der "Unort" selbst, an denen sie in Aktion tritt, sind die wesentlichen Komponenten ihrer Kunst.

Sie setzt unterschiedliche Medien ein, um die damit einhergehenden Fragen nach Wirklichkeit und Fiktion stellen zu können. Eine Inszenierung bedeutet für Menja Stevenson Mehrdimensionalität. Die Vermischung künstlerischer Disziplinen ist wesentlich für ihre Arbeitsweise.

Hartmut Landauer